opusdei.org

Betrachtungstext: 24. Woche im Jahreskreis – Sonntag (C)

Das Vergeben ist die Freude Gottes – Gott hat uns zuerst geliebt – Ein Vater, der uns entgegengeht

DAS LUKASEVANGELIUM ist als das „Evangelium der Barmherzigkeit“[1] bekannt, vor allem weil es drei Gleichnisse enthält, durch die Jesus die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Menschen greifbar macht.

Alle drei Erzählungen zeigen denselben Aufbau. Zu Beginn verliert ein Mensch etwas, das er für sehr wertvoll hält: der Hirte eines der Schafe seiner Herde, die Frau eine ihrer Münzen und ein Vater seinen Sohn, der freiwillig von zu Hause wegläuft. Allen drei Gleichnissen gemeinsam ist die Reaktion des Protagonisten, der nicht aufhört zu suchen, bis er das, was er so sehr liebt, zurückbekommt; und wenn er es wiederfindet, erfährt er eine überschwängliche Freude. Jesus betont in diesen Gleichnissen „besonders die Freude des Vaters im Moment der Vergebung“[2]. Papst Johannes Paul II. sagte: „Die Vergebung ist die Freude Gottes noch bevor sie die Freude des Menschen ist. Gott freut sich, wenn er den reuigen Sünder aufnimmt. Ja, er selbst ist der Vater unendlicher Barmherzigkeit, *dives in misericordia*, und weckt im Menschenherzen die

Hoffnung auf Vergebung und die Freude der Versöhnung.“[3]

In diesen Gleichnissen offenbart uns Jesus „die Natur Gottes als die eines Vaters, der nie aufgibt, bevor er nicht mit Mitleid und Barmherzigkeit die Sünde vergeben und die Ablehnung überwunden hat“[4]. Die Kirche wird nicht müde, diese Wahrheit zu verkünden: Gott liebt uns mit unendlicher Liebe, jeden einzelnen von uns, weil wir seine Kinder sind. Es ist eine so enthusiastische Verkündigung, dass sie uns immer wieder in Erstaunen versetzt. Paul VI. sagte: „Wir können glauben, dass unsere Sünde oder unsere Entfremdung von Gott in ihm eine intensivere Flamme der Liebe entfacht, ein Verlangen, uns zurückzuholen und uns wieder in seinen Heilsplan einzufügen (…). Gott ist – sagen wir es unter Tränen – gut zu uns. Er liebt, sucht, denkt, weiß, inspiriert und wartet auf uns.

Er wird sich freuen – wenn ich das sagen darf – an dem Tag, an dem wir zurückkommen und sagen wollen: ‚Herr, in deiner Güte, vergib mir.‘ Seht also, dass unsere Reue zur Freude Gottes wird.“[5]

WIR HABEN die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen (1 Joh 4,16). Unser ganzes christliches Leben besteht darin, darauf zu vertrauen, dass Gott uns liebt, und diese barmherzige Liebe, die uns frei angeboten wird, oft in Form von Vergebung, dankbar anzunehmen. Auch wenn es für unsere Augen manchmal offensichtlicher ist, was wir tun, ob es sich um Mühe, Arbeit oder Leiden handelt, geht in Wirklichkeit die Liebe Gottes allem voraus. Wie der heilige Johannes in einem seiner

Briefe schreibt: *Er hat uns zuerst geliebt* (1 Joh 4,19).

Das Zweite Vatikanische Konzil erklärt: „Der Mensch existiert nämlich nur, weil er, von Gott aus Liebe geschaffen, immer aus Liebe erhalten wird; und er lebt nicht voll gemäß der Wahrheit, wenn er diese Liebe nicht frei anerkennt und sich seinem Schöpfer anheimgibt.“[6] Die Initiative, leise und diskret, liegt immer bei ihm. Das Prinzip unserer Existenz ist, dass wir geliebt werden. „Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.“[7] Seine Liebe erschafft uns, befähigt uns, mit seiner Liebe zu lieben, und ist bereit, unsere Beziehung zu uns selbst und zu den Menschen um uns herum zu verändern.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm (1 Joh 4,16): das ist der Kern der Offenbarung Jesu Christi. Und das erneuert unsere Beziehungen zu anderen. Wenn wir wirklich lieben, so wie Gott liebt, lieben wir einfach, weil wir es tun, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Der heilige Bernhard drückt es so aus: „Die Liebe genügt sich selbst, sie erfreut sich selbst und um ihrer selbst willen. Sie ist ihr eigenes Verdienst und ihre eigene Belohnung. Die Liebe schließt jeden anderen Beweggrund und jede andere Frucht als sich selbst aus. Ihre Frucht ist die Erfahrung [der Liebe]. Ich liebe, weil ich liebe; ich liebe, um zu lieben.“[8]

GOTT IST VIEL MEHR als ein gutherziger Vater, der dem Sünder

vergibt, wenn er nach Hause kommt. Gott ist ein Vater, der, bewegt von einer persönlichen und unentgeltlichen Liebe, den Verlorenen sucht, bis er ihn findet, wie das verlorene Schaf und die verlorene Drachme. Der Vater des verlorenen Sohnes wartet nicht einfach zu Hause, sondern läuft ihm entgegen, wirft sich ihm um den Hals und küsst ihn leidenschaftlich. Gott macht sich auf den Weg, seine Barmherzigkeit ist viel stärker als unsere Schwäche. Deshalb ist die gesamte biblische Offenbarung in gewisser Weise die Geschichte eines Gottes, der uns von seiner Liebe überzeugen will. Wenn wir wissen, dass wir auf diese Weise bedingungslos geliebt werden, wird diese Überzeugung zu einer Quelle der Freude und des Glücks, zu einem Sprungbrett, das uns in die Lage versetzt, unser tägliches Leben in Gelegenheiten zu verwandeln, Gott und andere zu lieben. *„Amati,*

amamus“, erinnert uns der Heilige Bernhard: „Wir lieben, weil wir geliebt werden.“

Aber diese barmherzige Liebe Gottes ist nicht aufgesetzt. Die Liebe ist in jedem Fall ein Geschenk, das angeboten wird und nur in Freiheit angenommen werden kann. Auf diese Weise ist die Liebe das Stärkste und das Schwächste zugleich. Der verlorene Sohn zum Beispiel muss den Weg zurückgehen, der ihn vom Haus des Vaters weggeführt hat, und die Umarmung des Vaters annehmen. Die Barmherzigkeit, die Gott uns entgegenbringt, muss uns immer wieder zur Umkehr bewegen. „Meine Kinder“, wandte sich der heilige Josefmaria in einem familiären Ton an seine Zuhörer, „es ist besser, nicht von seiner Seite zu weichen, ihn nicht zu verlassen; aber wenn ihr irgendwann aus menschlicher Schwäche geht, dann kehrt schnell zurück. Er empfängt

uns, wie der Vater des verlorenen Sohnes, immer mit einer größeren Intensität der Liebe.“[9] Wir bitten Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, sie möge nicht müde werden, ihre barmherzigen Augen auf uns zu richten, damit sie uns hilft, immer wieder zu Gott dem Vater zurückzukehren.

---

1 Hl. Johannes Paul II., *Dives in misericordia*, Nr. 3.

2 Franziskus, *Misericordiae vultus*, Nr. 9.

3 Hl. Johannes Paul II., Predigt, 16.9.2001.

4 Franziskus, *Misericordiae vultus*, Nr. 9.

5 Hl. Paul VI., Predigt, 23.6.1968.

6 2. Vatikanisches Konzil, *Gaudium et spes*, Nr. 19.

7 Benedikt XVI., Predigt, 24.4.2005.

8 Hl. Bernhard, *Sermones sobre el Cantar de los Cantares*, Sermo 83.

9 Hl. Josefmaria, Aufzeichnungen von einem familiären Treffen, 27.3.1972.

pdf | automatisch generiertes Dokument von https://opusdei.org/de-at/meditation/betrachtungstext-24-sonntag-im-jahreskreis-c/ (13.12.2025)